

General Guisan : Symbol des Selbstbehauptungswillens

Autor(en): **Schlegel, Johann Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 05

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

General Guisan: Symbol des Selbstbehauptungswillens

Die Schweiz hat nur in Kriegszeiten einen Oberbefehlshaber. Im Zusammenwirken mit der Landesregierung ist er vom Parlament gewählt, die Unabhängigkeit des Landes zu gewährleisten. Aufgrund der Erfahrung, dass sich die Machtkonstellationen der anderen Länder immer wieder ändern, schälte sich völkerrechtlich ihre Rechtsnatur der Neutralität heraus.

Johann Ulrich Schlegel

Guisan ist rund 65 Jahre alt, als zwei Tage vor Ausbruch des Krieges, am 30. August 1939, die Bundesversammlung ihn mit überwältigender Mehrheit zum Oberbefehlshaber wählt.

Am 21. Oktober 1874 in Mézières im Waadtland als Sohn eines Arztes geboren, werden die Überlebenschancen des schwächlichen und kränklichen Kindes als so gering eingestuft, dass die Mutter, welche selber lungenkrank im Sanatorium liegt, im Frühjahr 1875 ihrem Mann schreibt, wenn sich der Zustand des Kleinen weiter verschlimmern sollte, erwarte sie ein Telegramm, damit sie ihn «zu Hause selber in den Sarg betten» könne. Im Sommer aber wendete sich das Schicksal, und es war die Mutter, die starb. Henri wuchs in der Folge inmitten einer Schar jüngerer Halbgeschwister unter Bauernkindern und Kühen auf. Im Studium an der Universität wandte sich Henri Guisan erst der Theologie zu, wechselte dann aber zu den Naturwissenschaften und ging schliesslich nach Lyon an die Landwirtschaftliche Schule, später an jene von Hohenheim in Baden – Württemberg.

Guisan war Bauer geworden und übersiedelte 1904 auf den Landsitz «Verte Rive» am Genfersee in Pully. Hier blieb er bis zu seinem Tod mit 85 Jahren am 7. April 1960.

Laufbahn Guisans bis zur Wahl als Oberbefehlshaber

Dass in der Schweiz jeder Mann Militärdienst leisten muss, ist allgemein bekannt. Und so absolvierte auch Henri Guisan die Rekrutenschule. Damit wurde die Armee aber rasch zum zweiten Standbein des Landwirts Guisan. Er wird



General Guisan als Verkörperung des Selbstbehauptungswillens.

1916 Oberstleutnant in der Operationsabteilung des Generalstabs in Bern. In Wort und Schrift zweisprachig aufgewachsen und ausgebildet, in jeder Beziehung von rhetorischer Brillanz, kurz, ein Meister des Wortes, wurde er in der Funktion zuerst als Kommandant des deutschsprachigen 2. Armeekorps und hierauf des französischsprachigen 1. Armeekorps umfassend mit den Belangen der ganzen schweizerischen Armee vertraut.

Der Auftrag an den Oberbefehlshaber

Der politische Dienstherr des Generals, der Bundesrat, erteilte Henri Guisan im Wesentlichen folgenden Auftrag: Erstens habe er «unter Einsatz aller geeigneten militärischen Mittel die Unab-

hängigkeit des Landes zu behaupten und die Unverletzlichkeit des Territoriums zu bewahren.» Zweitens habe er «solange unsere Grenzen und unsere Unabhängigkeit nicht durch eine fremde Macht bedroht» seien, sich bei all seinen «Massnahmen vom Grundsatz der Neutralität leiten zu lassen.»

In Abstimmung mit Guisan ordnete der Bundesrat am 1. September 1939, am Tag als Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg mit seinem Angriff auf Polen auslöste, die Generalmobilmachung an. Innerhalb weniger Stunden rückten reibungslos rund 450 000 Mann zu ihren Einheiten ein.

Die operativen Massnahmen

Der Schweiz drohte vorerst keine Gefahr, wenn die kriegführenden Parteien darauf vertrauen konnten, dass eine neutrale Flanke für keine der Parteien als Kriegsziel in Frage kam und sie sich somit im konkreten Fall daran anlehnen konnten. Als die Deutschen am 10. Mai 1940 überraschend gegen Frankreich, Belgien und Holland losschlügen, war die Schweiz militärisch vorbereitet. Der General befahl die zweite Mobilmachung. Es durfte an der Südflanke der deutschen Angriffswelle nach Westen unter keinen Umständen ein militärisches Vakuum bestehen. Zur Umgehung der französischen, schwer befestigten Maginotlinie hätte die deutsche Kriegführung ohne weiteres eine militärisch schwache Schweiz als Kriegsgebiet in Betracht ziehen können.

Guisan selber hatte nach dem Polenfeldzug erkannt, dass man auf die Abwehranstrengungen gegen Norden ein neues Schwergewicht setzen musste. Am 4. Oktober 1939 schon hatte der General die Armee in eine Hauptabwehrstel-

lung für den «Fall Nord» beordert, die sich auf einer befestigten Linie von Sargans über Walenstadt, Zürich, den Aargau – natürlich den Flüssen und Seen folgend – bis zum Jura erstreckte.

Aber jetzt wurde die Lage tausendmal ernster.

Die für die Stärke der Armee zu ausgedehnte Front musste, wollte man Erfolg haben, deutlich verkürzt werden. Es musste der unvergleichliche und einmalige strategische Vorteil gegenüber allen Ländern Europas, jetzt und in dieser Stunde der höchsten Gefahr sofort und optimal genutzt werden: Die Schluchten, die Täler, die Wälder, die Bergmassive, die im Kriegsfall praktisch nicht mehr überwindbaren Hochgebirgspässe sind seit jeher der Trumpf aller Bergvölker auch gegen die grössten Mächte der Weltgeschichte gewesen.

Der Réduit-Plan

Somit ist der Réduit-Plan weder besonders neu noch besonders originell.

Die nationale Igelstellung für diese höchste Bereitschaft, das Land im Kern und von diesem Kern aus zu verteidigen, wies ein dreifaches Dispositiv auf: Erstens verblieben entgegen einer oft geäusserten Behauptung Grenztruppen. Zweitens diente die frühere Linienstellung von Sargans über das Limmattal, das Plateau von Gempnen südlich von Basel und die Juralinie jetzt als vorgeschobene Deckungsstellung. Drittens entstand der Kern des eigentlichen Réduits: Das Gebirge wurde zu einer Festung grössten Ausmasses ausgebaut.

Mit seinem Sinn für feierliche Anlässe berief Guisan am 25. Juli 1940 alle Trup-

penkommandanten bis auf Stufe Bataillon und Abteilung zum berühmt gewordenen Rapport auf dem Rütli, wo er militärisch, geistig, ja in jeder Form und für jede Stunde zum Widerstand aufrief. Der Armeebefehl jenes Tages wurde von Guisan auf das ganze Volk hinausgetragen und fand denn auch ein begeistertes Echo.

Die Empörung

Prompt war die deutsche Führung über General Guisan empört. Für den Fall Schweiz musste sich auf deutscher Seite der Gedanke einer Beseitigung dieses Mannes geradezu aufdrängen.

Unter anderen Umständen hätte historisch wohl die Ermordung theoretisch wie praktisch eine Möglichkeit dargestellt. Man darf aber davon ausgehen, dass wir uns, rein militärisch gesehen, noch im Zeitalter der symmetrischen Kriege befinden. Die Asymmetrie des Terrormili-

«Heute ist erwiesen, dass die deutsche militärische Führung eine Reihe von Plänen für einen Angriff auf die Schweiz ausarbeiten liess.»

tarismus mit seinem Rückfall in Zeiten des Dreissigjährigen Krieges ist erst der heutigen Zeit wieder vorbehalten.

Es bestanden ganz andere Gelegenheiten, Guisan auszumanövrieren.

Der General verfügte schon vor 1939 über gute Beziehungen zu hohen militärischen Führern Frankreichs. Als die Aggressivität und unwiderstehliche Schlagkraft der deutschen Wehrmacht in Polen offensichtlich geworden war, stellte Guisan Kontakte zu diesen französischen Militärkreisen her. 1940 waren der deutschen Führung die Dokumente über diese Kontakte in die Hände gefallen. Diese Dokumente wurden hierauf wegen Neutralitätsverletzung als Druckmittel massiv gegen Guisan und die Schweiz eingesetzt. Sei es, um das Gleichgewicht wiederherzustellen, oder sei es, um wichtiges, sonst schwer beschaffbares Nachrichtenmaterial zu erhalten und politische Fragen zu klären, am 3. März 1943



General Guisan neben seinem Dienstwagen.

empfang Guisan unter Vermittlung des Geheimdienstchefs der Schweiz, Oberstbrigadier Roger Masson, den deutschen Geheimdienstchef, Brigadegeneral Walter Schellenberg.

Es dürfte auf der Hand liegen, dass beide Handlungen Guisans schwer kritisiert wurden – und zwar letztendlich von allen Seiten.

Heute ist erwiesen, dass die deutsche militärische Führung eine Reihe von Plänen für einen Angriff auf die Schweiz ausarbeiten liess und dass mehr als einmal erwogen worden war, die unbequeme Demokratie im Herzen Europas niederzuwerfen.

Wenn man bedenkt, dass es nur einer Laune Hitlers bedurft hätte, um auf einen Wink den Angriff auf die Schweiz auszulösen, so muss man als Spätgeborener und als Mensch, der nicht in der Haut der damaligen schweizerischen Armeeführung mit ihren nie publizierten und ihren nie zu erfahrenden Kenntnissen steckt, sehr zurückhaltend sein, sich zu forsch ein Urteil zu bilden.

Es ist vielleicht das edelste Verdienst eines Feldherrn, mit seiner Armee allein durch die ungebrochene Präsenz und Kriegsbereitschaft den Sieg im Wesentlichen errungen zu haben. Guisan schuf eine Symbiose zwischen Volk und Soldaten. Und er war daher auch kaum umstritten. Ja, die Kritik verkümmert im Kleinen, Kleinlichen und Einzelnen. Der General steht über ihr. ■

General Guisan besteigt am 7. Oktober 1941 in Interlaken seinen Generalszug für eine Inspektionsfahrt. Bilder: Bundesarchiv



Dr. phil. et lic.iur.
Johann Ulrich Schlegel
Militärpublizist
8049 Zürich